



**The Temperance Movement**  
*A Deeper Cut*

★★★★½

**Komplexer britischer Bluesrock mit dezenter Psychedelik**

Es ist wieder ein schönes Gitarrenkaleidoskop, das The Temperance Movement auf ihrem dritten Album aufdrehen. Der klassische Bluesrock, der alte britische R&B, dezente psychedelische Farben, auch Southern-Aromen – und Riffs, Riffs, Riffs: Das 2011 in Glasgow gegründete Quintett komprimiert seine Energie und No-Nonsense-Attitüde auf „A Deeper Cut“ noch ein bisschen mehr als zuletzt. Der kompakte Sound, den Phil Campbell (Gesang) und Paul Sayer (Gitarre) erneut mit Produzent Sam Miller entwickelten, ist dabei gar nicht zwanghaft minimalistisch, kann vielmehr an geeigneter Stelle durchaus komplex sein, um die jeweilige Genrenische auszugestalten. Zudem leben diese Songs noch mehr als zuletzt, grooven und schwelgen und dampfen. A deeper cut it is. (Earache/Warner)

JÖRN SCHLÜTER



**Born Ruffians**  
*Uncle, Duke & The Chief*

★★★★

**Stilsichere, smarte Indiepop-Singalongs aus Kanada**

Wer fies sein will, kann Born Ruffians mit für den Indiepop-Ausverkauf verantwortlich und dafür haftbar machen, dass eine widerpenstige Gegenkultur zur gefälligen Mainstream-Spielart wurde. Denn selbst wenn die Kanadier in einem Song wie „Forget Me“ vom Tod erzählen, kommt dabei ein knuffig-fluffiger Popsong heraus, der auch im Formatradio nicht weiter stören dürfte. Wer dagegen keine Lust auf solche ideologischen Debatten hat, kann sich einfach darüber freuen, dass Born Ruffians auf ihrem fünften Album inzwischen vielleicht die besseren Shins sind, dass „Uncle, Duke & The Chief“ ein stilsicheres, melodieverliehtes und smartes Popalbum voller potenzieller Smashhits ist, vom aufmüppig aufstampfenden „Tricky“ über den Schmachtfetzen „Love Too Soon“ bis zum Singalong „Working Together“. (Paper Bag)

GUNTHER REINHARDT



**The James Hunter Six**  
*Whatever It Takes*

★★★★½

**Der britische Soulmusiker hat bei Daptone seine Heimat gefunden**

Aficionados klassischer Soulmusik wissen es: Der aktuell beste Mann der Zunft ist Brite und hat seine naheliegende Exilheimat in den kalifornischen Daptone Studios bei Produzent Bosco Mann alias Gabriel Roth gefunden. Auch auf seinem sechsten Album spielt und singt uns James Hunter samt versierter Fünfmannband in zehn eigenen Songs schwindlig um den Verstand oder sanft auf die Matte, etwa mit dem Rumba-Geständnis „I Don't Wanna Be Without You“. Hunter ist zudem der einzige Sänger dieser Güte, der auch noch exzellent Gitarre spielt. Man höre den Shuffle „Blisters“, seine Zwiesprache mit den Bläsern im fast bedrohlichen „I Got Eyes“ oder wie er sich im turbulenten Finale von „Don't Let Pride Take You For A Ride“ in die eigene Vocal-Parade fährt. Fazit? Lassen wir einen Songtitel sprechen: „MM-Hmm“. (Daptone)

JÖRG FEYER



**Ezra Furman**  
*Transangelic Exodus*

★★★★★

**Der vielseitige Songwriter widmet sich der amerikanischen Paranoia**

Ezra Furman empfindet die aktuelle Stimmung in den USA als paranoid, autoritär, stigmatisierend. Seine Angst vor der „faschistischen Übernahme“ kleidet der außergewöhnliche Singer-Songwriter aus Chicago in die Erzählung „Transangelic Exodus“, er schließt sie mit den Themen Liebe, Sexualität und Religion kurz. Die Grundzutaten sind Punk, Rock und Psychedelia, die Gewürzmischung variiert von Song zu Song. „Suck The Blood From My Wound“ ist Glamrock, der den Abspann einer Teen-Splatterkomödie adeln würde, auch weil der 31-Jährige singt wie Chris Norman auf Speed. Als Rufus Wainwright ohne Pathos macht Furman „Driving Down To L.A.“ zur Punkballade, klare Signaltöne sticheln gegen verzerrte U-Boot-Sounds, und „No Place“ schmeckt nach Bad-Seeds-Unruhe mit Elektroanschluss. (Bella Union/PIAS)

SYLVIA PRAHL

SHORT CUTS

KURZKRITIKEN VON MAX GÖSCHE

**Wild Child Expectations** ★★★★★

Ihr viertes Album hat die Band aus Austin/Texas von zahlreichen befreundeten Musikern produzieren lassen. Was Folkpop-Stücke wie das wundervolle „Eggshells“ aus ihrer elegischen Umklammerung reißt. (Dualtone/Indigo)

**Sarah Klang**

*Love In The Milky Way* ★★★★★

In den schönsten Momenten dieses Debütalbums transzendiert die schwedische Songschreiberin die monochrome Melancholie ihrer Heimat in elegant inszenierten Folk-Preziosen. (Ferryhouse)

**Brother Grimm**

*Home Today, Gone Tomorrow* ★★

Die zeitlupeartigen Blues- und Folk-Meditationen des Songschreibers Dennis Grimm behaupten die große Tiefe, das Abgründig-Authentische und sind doch in ihrer zerquälten Intensität die reinsten Manierismen. (Noisolution)

**Holler My Dear Steady As She Goes** ★★★★★

Das Berliner Bandkollektiv würzt seine lustvollen, heiter-melancholischen Popsongs mit Jazz, Soul und Folk, integriert auch mal einen kurzen Rap („Forward“) und wechselt vom Kammerorchester zur New-Orleans-Big-Band („Orchid Song II“). (Traumton/Indigo)



**The Go! Team Semicircle** ★★★★★½

Das Sextett aus Brighton macht unbekümmerte Popmusik, wie man sie dieser Tage selten hört. Das mutet manchmal wie eine Kirmesbudenversion von Phil Spector's Girlgroup-Sound an („The Answer's No - Now What's The Question?“), manchmal wie um Funk und HipHop angereicherte Belle And Sebastian („All The Way Live“). Northern Soul und psychedelisch Verwobenes finden ebenfalls ihren Platz. „Semicircle“ ist ein Himmel voller Flöten, Bläser und Chöre, der sich hinter grauen Lo-Fi-Wolken versteckt. (Memphis Industries)

**Thom And The Wolves**

*The Gold In Everything* ★★

Der Berliner Songschreiber kratzt mit akustischer Gitarre, sanftem Schlagwerk und Cello an der Oberfläche seiner Gefühle und kommt dabei nicht über ein knuffiges Passenger-Imitat hinaus. (Solaris Empire/Broken Silence)

**Anna Burch Quit The Curse** ★★★★★

Rilo Kiley, Fiona Apple und Best Coast stehen für dieses Debütalbum der Songschreiberin aus Detroit Pate, die früher bei den Frontier Ruckus sang und jetzt mäandernde Reverb-Gitarren mit Candy-Pop kollidieren lässt. (Heavenly/PIAS)

**Poppy Ackroyd Resolve** ★★★★★½

Die Britin gehört fraglos zu den talentiertesten Komponistinnen im Neoklassik-Fach. Ihre fein ziselierten Arrangements mit kleinem Orchester, Piano und Percussion könnten die Hintergrundmusik eines Arthouse-Films sein – oder die eines Werbeclips für Altersvorsorge. (One Little Indian/Indigo)

**The Radar Post**

*A Good Adjustment To Reality* ★★★★★

Der Däne Esben Svane alias The Radar Post überrascht mit erstaunlicher Vielschichtigkeit, vom Jazz-Intermezzo bis zum Tears-For-Fears-ähnlichen Refrain. (Nordic Music Society/Membran)